

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Bfg. durch den Bezugsräger. — 1 Mark
25 Bfg. durch die Post.

N. 173.

Donnerstag den 27. October.

1881.

An die Gewehre!

Die Wahlschlacht beginnt heute um 10 Uhr und dauert bis 6 Uhr
abends. Unsere Parole ist:

Gutsbesitzer C. Panse in Klein-Eichstedt.

Unser Feldgeschrei:

Es lebe der Kaiser!

Für die Monate Novbr. u. Dezbr. werden
Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“
zum Preise von 84 resp. 80 Pf. von allen Päch-
tern, Postämtern, sowie in der Expedition ent-
nommen.
Anserate finden bei der großen Auflage des
Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

* * Des Volkes Ruhebedürfnis.

Konservative Blätter bringen Auszüge aus einem
Artikel, welchen der dänische Schriftsteller Dr.
Georg Brandes unter der Ueberschrift „Bis-
mark und seine Gegner“ für ein in Christiania
erscheinendes Blatt geschrieben hat. Derselbe spricht
sich mit großer Begeisterung für den deutschen
Reichskanzler aus; dieser — sagt er — und nicht
seine Gegner, repräsentire den Fortschritt; die
Fortschrittspartei bedeute dagegen unproductiven
Konservatismus. Der dänische Literaturhistoriker und
Kritiker bewundert des Fürsten Bismarck Initiative,
seinen Planreichthum, seinen „Muth zur Vor-
nahme ungeheurer Umwälzungen im
Innern, selbst jetzt, wo er im vorgerückten Alter
steht und jeden Tag riskiren kann, durch den Tod
des Kaisers alle seine Tüfel gestört zu sehen“;
alle doch selbst das Unfall- und Altersverföngungs-
gesetz nur sein „ein erster Schritt auf einer neuen
Bahn, einer Bahn, die von allen Staaten Europas
Deutschland zuerst betritt.“ Nur ein Bismarck
könne es wagen, den Sozialisten Zugeständnisse
zu machen. Brandes sagt zum Schluß, wenn er
ein Deutscher wäre, würde er bei den bevorstehenden
Wahlen dem Fürsten Bismarck seine Stimme geben.
Wenn wir ein Däne und ein Dichter wären,
würden wir vielleicht auch so denken, wie Herr
Dr. Brandes. Für einen Unbetheiligten, einen
Ausländer muß alles Das, was bei uns vorgeht,
in höchstem Grade interessant ausnehmen, und
Fürst Bismarck ist zum Helden eines Dramas,
über alles Interesse für sich allein in Anspruch
nehmend und für den die Andern nur da sind,
um ihm eine Folie zu geben, wie geschaffen. Sollte
der Zukunft einmal der sozialistische Staat in allen
seinen Konsequenzen zur Durchführung gelangen,
werden die offiziellen Dichter desselben gewiß
den Fürsten Bismarck den Heros der neuen Zeit des
Sozialismus verehren, der für diesen mehr gethan,
als hundert Marx und Lassalle. Aber schade,
daß wir weder räumlich noch zeitlich von dem
Schauplatz der Handlung des interessanten Dramas

getrennt sind, daß wir vielmehr die Opfer sind
auf deren Kosten die „ungeheuren Umwälzungen
im Innern“, welche sich von draußen so schön
ausnehmen, erfolgen sollen, die Nebenfiguren,
welche nach den Regeln der dramatischen Technik
erst in größerer Anzahl fallen müssen, weil sie dem
Helden des Dramas im Wege sind, bis auch
diesem endlich das tragische Geschick erreicht. Daß
Herr Brandes sich nur von seinem dichterischen
Gefühl und nicht von vernünftigen politischen
Gründen bei der Bewunderung seines Heros leiten
läßt, geht daraus hervor, daß er nirgend sagt,
wie „ungeheuren Umwälzungen im Innern“, welche
er ankündigt, würden Deutschland zum Besten ge-
reichen. Im Gegentheil, er sagt, er erwarte von
des Fürsten Bismarck Projecten für Deutschland
keineswegs eine neue Aera; weder die politische
Freiheit noch das Unabhängigkeitsgefühl der In-
dividuen würden davon einen Gewinn haben.
Herr Brandes ist zudem, wie bekannt, ein Radicaler
in politischer und religiöser Beziehung und hat in
seiner dänischen Heimath darob von den Reactionären
und Muckern große Anfechtungen erfahren. Ge-
wisst das rein poetische Interesse, das ihn bei seiner
Bewunderung des deutschen Reichskanzlers leitet.
Wir halten aber das deutsche Volk für zu gut
als das an ihm und auf seine Kosten Experimente
unternommen werden sollen, um den dichterischen
Interessen der Ausländer eine gewisse Befriedigung
zu gewähren.

Sehr richtig, wenn auch nicht neu, ist das Ur-
theil des dänischen Schriftstellers, daß die Libe-
ralen jetzt in Deutschland die eigentlichen
Konservativen seien, die sich heute konser-
vative nennen, sind in Wirklichkeit nichts weiter als
grundloslose Anhänger der wechselnden Politik
Bismarcks, also jetzt der „ungeheuren Umwälzungen
im Innern“; sie sind die Gegner des wirklichen
Konservatismus. Die Liberalen sind heute in eine
defensive Stellung zurückgedrängt; in der Verthei-
digung kann man nicht productiv sein, es ist
als Thorheit, wenn ihnen Brandes Unproductivität
vorwirft. Die Liberalen wollen aber
unter den obwaltenden Umständen auch gar nicht
productiv sein. Das deutsche Volk will
endlich einmal Ruhe haben; es hat genug
erlebt, um ein Recht auf Ruhe zu haben. Ein
ruhloser Geist, der ohne den heftigsten Kampf

nicht leben kann, der Großes geschaffen hat, aber
ebenso Großes zerstören kann, treibt das Volk aus
einer Hege in die andere. Alle Parteien sind ab-
wechselnd gegeneinander in den Kampf auf Leben
und Tod getrieben worden; erst waren die Libe-
ralen die Opfer, dann kamen die Ultramontanen,
darauf die Konservativen, dann die Socialdemo-
kraten und jetzt sind wieder die Liberalen an der
Reihe. Die schlechtesten und gefährlichsten Leiden-
schaften, welche sonst in der Tiefe der Volksseele
ruhen und sich an das Tageslicht nicht hervor-
wagen, sie werden absichtlich aufgerufen und ver-
zinsten unser ganzes öffentliches Leben. Das mag
für den unbetheiligten Ausländer ungeheuer in-
teressant sein, aber das deutsche Volk muß
darüber zu Grunde gehen, wenn das
weiter so fortgeht. Als das Deutsche Reich
gegründet wurde, da war es notwendig, daß eine
Menge von neuen Gesetzen geschaffen wurde, um
für die neue Schöpfung die erforderlichen einheits-
lichen Grundlagen zu schaffen. Die Liberalen
haben dazu die Hand geboten, aber schon vor
5—6 Jahren rief Herr v. Forckenbeck sein „Zurück
auf die Schanzen“ und warnte vor immer neuen
Umgestaltungen. Man sind die Liberalen verdrängt,
aber es werden noch immer neue und immer un-
geheuerere Umwälzungen versucht. Das deutsche
Volk ist dessen müde und giebt Dies deutlich zu
erkennen. Leute, die früher konservativ stimmten,
treten nun für die Liberalen ein und begründen
dies mit den Worten: Wir wollen endlich
Ruhe haben, und nur die Liberalen haben den
reinsten Willen, und die nach langer angestrengter
politischer Thätigkeit noch notwendige Ruhe zu
schaffen, damit unser Volk sich nicht in krampf-
haften Zudungen aufreibe, seine Kräfte vergeube,
wie es für den Fall der Noth sich erhalten muß!

Zu den Wahlen.

Die liberale Partei ist in den Wahl-
kampf eingetreten, und sie wird aus dem Wahl-
kampfe zur friedlichen Thätigkeit zurückkehren in
der festen Ueberzeugung, daß sie den Boden ihrer
Existenz verlieren würde, wenn sie mit den neuen
Aposteln der Volksbeglückung in der Verunglimpfung
und Verleumdung der Gegner, in der Verlockung
der Massen durch unerfüllbare Versprechungen
wetteifern wollte. Die Liberalen wollen nicht in

den Handel um Sonderinteressen einzelner Bevölkerungsklassen eintreten, weil sie wissen, daß die Wohlfahrt der Nation abhängig bleibt von der Unterordnung der Einzelinteressen unter das Interesse der Gesamtheit, daß nicht die Begünstigung Einzelner, sondern der Ausgleich der Einzelinteressen allein zu einer gefunden wirtschaftlichen und politischen Entwicklung führen kann. Die liberale Gesetzgebung, die nicht von 1867 datirt, sondern von der Stein-Gardenberg'schen Periode, über deren „auflösenden“ Charakter die Apostel des Rücktritts schon 1878 in dem vereinigten Landtag Klage führten, die liberale Gesetzgebung ist es gewesen, welche den Riesen von den Fesseln befreite, mit denen ihn die Zwerge, die Polizei, die Feudalherrschaft und der absolutistische Staat gebunden hatten. Der Riese hat den freien Gebrauch seiner Glieder wieder erlangt, aber nachdem er sich im Kampfe gegen seine auswärtigen Feinde überanstrengt hat, kommen die Kriechtiere wieder und versprechen ihm eine sorglose Existenz, wenn er sich nur wieder in die alten Fesseln schmeißen lasse. Auf diesem Gebiete ist jedes Compromittiren ausgeschlossen; hier gilt es, wie Herr v. Forckenbeck in Gießen sagte, einmal wieder klipp und klar das liberale Prinzip auszusprechen und zur Geltung zu bringen. Die liberale Partei kann denselben nicht hindern, der noch einmal die Probe auf den Grund zu machen will, daß wirtschaftliche Kräftigung unmöglich ist ohne wirtschaftliche und politische Freiheit, aber sie muß dafür sorgen, daß das Resultat dieser „ehelichen Probe“ ihr zu Gute kommt, und daß die Verführten nicht das Recht haben, die Liberalen anzuklagen. (L. G.)

Aus dem Kreise Delitzsch schreibt man der S.-Ztg.: In Beziehung auf unsere Reichstagswahl ist vom geschäftsführenden Centralauschuß der Fortschrittspartei an Herrn Reichsanwalt Wölffel folgende Depesche eingegangen: „Der geschäftsführende Centralauschuß der Fortschrittspartei fordert die Parteigenossen im Wahlkreise Delitzsch-Bitterfeld auf, sich vollständig bei der Wahl zu beteiligen und ersucht dieselben, in Uebereinstimmung mit Traeger, ihre Stimmen auf den Rechtsanwalt Wölffel in Merseburg zu vereinigen.“

Eugen Richter.“

Graf Wilhelm Bismarck hat am letzten Sonntag die Wahlcampagne im Wahlkreise Mühlhausen eröffnet und sofort mit einem großen Erfolge deputirt. Die für den Grafen Bismarck einberufene Versammlung trennte sich unter lebhaften Hochrufen auf den Candidaten der Liberalen, Herrn Ebertz!

Herr Georg v. Bunsen hat am 23. d. M. in Schmiedberg seinen Wählern einen Vortrag gehalten, indem er u. A. sagte: „Es ist mir vorzuziehen worden, daß ich das Wort „Dictator“ mit dem Fürsten Bismarck in Verbindung gebracht habe. Das hat aber Fürst Bismarck selbst gethan.“ In der That weiß jedes Mitglied des Reichstages, daß der Reichskanzler in der letzten Session mit aller Offenheit erklärt hat, es gebe Zeiten, in denen liberal, und solche, in denen dictatorisch regiert werden müsse. Da gegenwärtig die Liberalen in den Augen der reichskanzlerischen Presse Reichsfeinde geworden sind, so bleibt nur die Eventualität einer dictatorischen Regierung übrig — wenn die Wähler am 27. October nicht entschiedenen Protest einlegen.

Regeln für den Wahltag.

Wer darf wählen? Alle deutschen Bürger, welche fünfundzwanzig Jahre alt sind und in den Listen stehen. Wer sogar am 26. October erst 25 Jahre alt wird, muß noch in die Listen auf sein Verlangen nachträglich eingetragen werden. Nur wer Armenunterstützung im letzten Jahre empfangen hat, darf nicht wählen.

Wer muß wählen? Jeder, der wählen darf. Das allgemeine Wahlrecht ist zugleich eine Pflicht, die wie die Wehrpflicht zugleich ein Ehrenrecht des Bürgers ist. Bei der Wehrpflicht darf Keiner zurücksehen, um das Vaterland vor äußeren Gefahren zu schützen; am Wahltag darf

Niemand daheim bleiben, denn es gilt, das Land vor inneren Gefahren zu sichern.

Wann wird gewählt. Von 10 Uhr Morgens bis 6 Uhr Nachmittags. Wer bis 6 Uhr nicht zur Stelle ist, geht seines Rechts verlustig, denn mit dem Glockenschlage Sechs werden die Urnen geschlossen. Man gehe möglichst früh zur Wahl, etwa zwischen 10 und 12 Uhr, namentlich in den Städten. Die Zeit zwischen 12 und 2 Uhr mögen Diejenigen, welche zu andern Stunden Zeit haben, den Arbeitern und Beamten zum Wählen überlassen, denn diese haben nur die Mittagsstunden frei.

Wie wird gewählt? Man faltet den Stimmzettel einmal der Länge und einmal der Breite nach zusammen, so daß die beschriebene Seite nach Innen kommt, und Niemand sehen kann, was darauf steht. Dann geht man ins Wahllokal und behält den Zettel so lange in der Hand, bis die am Wahlisch stehenden Herren in der Liste nachgesehen haben, ob der Wähler darin verzeichnet ist. Als etwaige Legitimation kann hierbei der Steuerzettel benutzt werden. Hat man festgestellt, daß der Name in der Liste steht, dann giebt er den gefalteten Stimmzettel dem vor der Urne stehenden Herrn, der ihn sofort hineinwerfen muß. Erst wenn man sich überzeugt hat, daß dies geschehen ist, verlässe man das Wahllokal. — Vor den Wahllokalen werden ihre gedruckte Stimmzettel vertheilt. Man lasse sich durch Niemanden einschüchtern, der Einem fremde Wahlzettel aufdrängen will. Das Beste ist, man nimmt alle Zettel ruhig an, die Einem angeboten werden, halte aber seinen eigenen in der Hand bereit, um ihn dann abzuleiern. Die Abstimmung bleibt geheim. Niemand, der von den konservativen Herren oder der Regierung abhängig ist, braucht in Sorge darüber zu sein, daß man ihm später etwas anhaben könne.

Wen wählen wir? Herrn C. Panje, wenn wir's gut mit unserm Vaterlande meinen.

Politische Uebersicht.

In dem Chor der Gratulanten, die **Oesterreich** zu dem Besuche des Königs Humbert beglückwünschen, steht es auch nicht an Dissonanzen, von denen wir objectiv Kenntnis nehmen müssen. Wir sprechen hier nicht von der mehr oder minder deutlichen Zeichen des Misverhältnisses, welches die Schwelung Italiens in Frankreich und England hervorgerufen; es war nur zu erwarten, daß man dort die endgültige Abwendung eines früheren Bundes nicht gern sehen würde. Auch das ist natürlich, daß in Italien irredentistische, in Oesterreich ultramontane Stimmen gegen die Annäherung eifern. Aber selbst Blätter, die völlig auf dem Boden des deutsch-österreichischen Bündnisses stehen, können sich doch eben deshalb gewisser Zweifel und Scrupel nicht erwehren; sie fürchten, daß eine neue Erweiterung dieses Bündnisses dasselbe eher verflachen und lockern, als verstärken könnte und nehmen bei Darlegung dieser Bedenken an, daß jetzt schon nicht mehr eine Zwei-Kaiser-, sondern bereits eine Drei-Kaiser-Allianz existire. Von einem förmlichen „Beitritt“ Italiens zum deutsch-österreichischen Bündnis kann aber ebenso wenig die Rede sein, wie von einem angenehmen Beitritte Rußlands. Ein wirkliches Bündnis besteht nach wie vor nur zwischen Deutschland und Oesterreich, und gerade die neuesten Schritte Rußlands und Italiens haben die Lebenskraft dieses Bündnisses dargeban und es aufs Neue befestigt. Oesterreich weiß nur zu gut, daß Italien niemals zu ihm gekommen sein würde, wenn das Bündnis mit Deutschland nicht befände und dasselbe gilt mutatis mutandis auch von Rußland. Wir können daher die Besorgnisse der österreichischen Presse nicht theilen, sieheln vielmehr in der Annäherung Rußlands und Italiens nur eine Consequenz des in voller Kraft bestehenden deutsch-österreichischen Friedensbundes.

Die Königsreisen und Monarchenbegegnungen sind an der Tagesordnung. Auch König Alfonso von **Spanien** fühlt das Bedürfnis, zu reisen. Nachdem er jüngst mit dem König von Portugal zusammengelassen, um eine engere Verbindung der beiden iberischen Staaten herbeizuführen, gedenkt

er noch in diesem Winter eine größere Reise anzuunternehmen, deren nächstes Ziel Frankreich sein soll. Wie das gambettische Journal „Voltaire“ anfänglich, wird König Alfonso Ende Februar in Paris eintreffen, sich dort etwa acht Tage aufhalten und dann nach London begeben, wo er der Königin Victoria einen Besuch abtun wird. Man glaubt, daß der König seine Reise noch weiter ausdehnen und namentlich auch Deutschland und den deutschen Kaiserhof besuchen wird.

Der Staatssekretär der **Vereinigten Staaten**, Blaine, hat eine Circulardepesche verfaßt, in welcher er auf dem Rechte der Vereinigten Staaten besteht, die politische Controlle in dem Kanal von Panama auszuüben. Gleichzeitig wird an den Vertrag vom Jahre 1846 erinnert, durch welchen die Vereinigten Staaten die Neutralität der Landenge, sowie die Souveränität und das Besitztum von Kolumbia auf der Landenge garantirt haben. Die Regierung würde jeden Versuch der europäischen Mächte, diese Garantie noch zu verewollständigen oder das politische System von Europa an den amerikanischen Küsten einzuführen, als eine inopportune und feindliche Einmischung ansehen.

Nachdem die Differenzen zwischen **Griechenland** und der Pforte unter Vermittelung anderer Mächte nunmehr ihre Erledigung gefunden, ist ersteres jetzt in der Lage, seine Arme auf dem Balkan Friedensbestand zu reorganisiren und hat damit in diesen Tagen begonnen.

Deutschland.

(Kaiser Wilhelm.) Der am Dienstag Vormittag kurz nach 9 Uhr per Express auf dem Potsdamer Bahn von Baden in Berlin ankam, sah recht wohl aus. Mit leichtem Schritt nahm er den Perron und gleich im Anknüpfen nahm er einige Vorträge entgegen. Die den Monarchen begleitenden Herren brachten die Nachricht mit, daß sich die Kaiserin Augusta mit jedem Tage mehr erholt und daß sie beabsichtigt, den Winter in Koblenz, sondern in Berlin zu verbringen. Der Kaiser wird in seinem Palais residiren und in den nächsten Wochen nicht reisen, auch nicht an den Jagden in Reglingen etc. Theil nehmen.

(Prinz Heinrich) ist zum Lieutenant, so daß er zur See befördert worden. Derselbe hat damit den Rang eines Premierlieutenants der Landarmee erhalten.

(Generalfeldmarschall Graf von Moltke) feierte gestern, am 26. d., seinen 81. Geburtstag.

(Officiös) wird geschrieben: Behufs Sicherstellung einer schnellen und correcten Berichterstattung über das Ergebnis der bevorstehenden Reichstagswahlen an das Reichsamt des Innern und an den Minister des Innern aufzugehendes Telegramme sind die Telegraphenanstalten mit eingehender Anweisung und mit Formularen versehen worden, welche letzteren sie den an dem Reichsamt des Innern wohnhaften Telegraphenanstalten zustellen werden.

Provinz und Umgegend.

Wie sich endlich herausstellt ist der Gewinn des Haupttreffers der Halle'schen Ausstellungs-Lotterie der noch junge unverheiratete Kaufmann Jacoby in Annaberg (Sachsen). Derselbe hat am Dienstag den Brillantenschmuck persönlich in Empfang genommen. Den zweiten Gewinn hat bekanntlich der ebenfalls unverheiratete Lehrentgeltbesitzer v. Röße in Ziegenhagen erhalten.

In Sachsa bei Nordhausen hatte am Morgen des vergangenen Sonntags die Geste eines Zimmermanns ihr kaum vierjähriges Söhnchen allein in der Wohnung gelassen. Das Kind hat das Bett angezündet und hätte, wenn nicht durch den Rauch aufmerkhaft gemacht, Nachbarleute herzugehollt wären, jedenfalls im Dualm erstickt müssen. — Aus Weicherohe wird berichtet: Hier sind vor einigen

Zagen einige Personen, welche auf einer jüdischen Hochzeit mit Fleisch belegte Bröthen genossen haben, unter eigenhümlichen Symptomen erkrankt. Zegh liegen an der Trichinosis gegen 20 Personen darnieder, welche von einem vor einigen Tagen geschlachteten Schweine etwas genossen haben. Das betreffende Schwein ist vorschriftsmäßig vom Fleisch beschauer untersucht worden und es hat derselbe keine Trichinen gefunden. Später haben die Ärzte das Fleisch jenes Schweines nochmals untersucht und haben auch keine Trichinen entdecken können.

In Halle beabsichtigt man das wunderbar schöne Fädelwerk der Leiden und Linde in den Zimmern des historischen Thalamgebäudes, das im December d. B. abgehoben werden soll, in den Residenzgebäude, welches der Universität gehört, unterzubringen. — Für die Erwerbung der königlichen Reibbahn durch die Stadt gegen eine mäßige Summe ist Aussicht vorhanden, was für die Schließung des Promenadengürtels von hohem Werth ist.

Das in Leipzig zusammengetretene Comité zur Unterhütung der durch die Verfolgungen in Südrussland veranlaßten Israeliten hat den größten Theil der zu diesem Zweck gesammelten Gelder (ca 12000 Mk.) dazu verwendet, einer Anzahl solcher Unglücklichen, die erfindungslos geworden, aber arbeitsfähig und somit erwerbsfähig waren (meist Handwerker), zur Auswanderung nach den Vereinigten Staaten zu verhelfen. Der Geschäftsführer des Comité, Kaufmann Magnus, ist selbst nach Brody gereist, wo der Sammelpunkt derer ist, welche Rußland verlassen wollen, und hat mit dankenswerthem Eifer sich der beschwerlichen Arbeit unterzogen, die geeigneten Persönlichkeiten auszuwählen und deren richtige Beförderung an den Ort ihrer Bestimmung zu organisieren.

Im Laufe der letzten Tage sind in verschiedenen Orten des Regierungsbezirks Leipzig sozialistische Flugschriften, in welchen die „Gefährlichen Genossen“ zur Wahl sozialdemokratischer Reichstagskandidaten aufgefordert werden, massenhaft verbreitet worden, ohne daß die Urheber dieser Manipulationen bisher zu ermitteln gewesen sind.

Ein größliches Bild bot sich am 23. d. früh den Passanten des Leipziger Rosenthals dar. Es hatte sich daselbst ein Mann — seinen Papieren nach ein Kaufmann aus Finsterwalde — mit einem Revolver drei Schüsse in den Kopf beigebracht, so daß der Leichnam, der alsbald polizeilich aufgehoben wurde, vom Blut förmlich überirrt war. — Ein anderes beklagenswerthes Ereigniß ist folgendes: Die 14 Jahre alte Tochter eines Schlossers hatte von den Eltern eine verbundene Zurechtweisung erhalten; bald darauf war das Mädchen verschwunden, bis am Spinnabend Nachmittags der Leichnam im Pfleckenflusse bei Chemnitz aufgefunden wurde.

Localnachrichten.

Merseburg, den 27. October 1881.
Am Dienstag Vormittag fand im Saale des Herzog Christian die letzte Konferenz der Merseburger Landeshörner unter persönlichem Vorsitz des Herrn Superintendenten Jürgen Niederberna statt. Herr Lehrer Gäbler rückwärts referierte über das Regierungsthema: „Von der rechten Art des Wiederholens im Unterricht“ und Herr Lehrer Günther-Brandorf über die geeignetste Vorbereitung des Bruchrechnens.“ Die schon oft gerügte Unsitte, Streichhölzer darauf zu plagieren, daß unverständige Kinder dazu gelangen können, brachte dieser Tage im benachbarten Dorfe Geusa das 7 jährige Töchterchen des Schneidemeisters Sch. daselbst in Lebensgefahr. Das Kind hatte, auf einige Zeit allein gelassen, mit den auf einem Stuhle liegenden Streichhölzern gespielt und dabei das in der Stube stehende Feuer in Brand gesetzt. Vorübergehende bemerkt sehr bald in der Wohnung starken Rauch, forschten die Kräfte nach und so gelang es noch glücklich, das kleine Mädchen dem Erstickenstode zu entziehen, sowie auch das im Entfesseln begriffene Feuer zu dämpfen.

Aus den Preisen Querfurt und Merseburg.
Bei den häufigen Nachrichten über geringen Getreidebestand in den verschiedenen „Jagdgründen“

unserer Provinz Sachsen dürfte es interessieren, daß bei der unlängst stattgefundenen großen Jagd in Körbisdorf 200 Angehörigen der Familie „Lampe“ das Lebenslicht ausgeblasen wurde. — Bei der Verarbeitung der diesjährigen Rüben ergab sich ein Polaristen mit 95 und 96 und ein Zuckergehalt aus der Füllmasse von gegen 12 %, ein Resultat, welches in Anbetracht der ungünstigen Witterung, welcher die Rübenentwicklung gegen das Ende hin ausgesetzt war, recht befriedigend genannt werden muß.

Vermischtes.

* (Neunfacher Raubmord.) In Wappolota, einem zwischen Suhlweiburg und Bessprin gelegenen Orte mit 6000 Einwohnern, ist in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ein Raubmord verübt worden, wie er grauamer und schrecklicher kaum gedacht werden kann. Die That wurde Sonntag Morgen durch einen Unfall entdeckt. Personen, welche um diese Zeit in das Haus eindringen, fanden in der Küche die beiden Dienstmädchen, Barbara Holonies und Marie Nemes, zusammengebunden auf dem Boden liegend und aus vielen Wunden blutend; Beide waren noch am Leben, doch ihr Zustand entsetzlich. Im Laden Gold's lagen drei Leichen; Caspar Gold, 53 Jahre alt, mit nach rückwärts gebundenen Händen, das Haupt gepalmt und im Gesicht unzählige Messerstiche; neben diesem lag der Leichnam seiner 43jährigen Frau, der Kopf derselben zusammengehauen und kaum erkennbar, doch war noch Leben in ihr. Die 14jährige Julie Gold lag im Bette mit zertrümmertem Haupt, und in einer Wiege befand sich tot ein ein halbes Jahr altes Kindchen, Franz, mit zerbrochenen Händen und Füßen. Die Nannchen scheinen fürchterlich gehault zu haben; alle Säiten und Läden waren ihres Inhaltes entleert. Im Nebenzimmer lag noch in gräßlichster Weise verunstaltet der Hausvater, der 86 Jahre alte Leopold, tot. Ein angeordnetes Kind, Martha Köhner, ein 20jähriges blühendes Mädchen, lag tot in einer Blutlache. Die ärztliche Commission ließ die noch Lebenden in Pflege übergeben. Frau Gold, welche einige Worte reden wollte, verlor nach wenigen Secunden das Bewußtsein. Die Ärzte fürchten, daß sie aus der Ohnmacht nicht mehr erwachen werde. Eine der Mägde sagte aus, daß abends gegen 8 Uhr an's Thor geklopft worden sei, und als sie gefragt, wer draußen sei, antwortete man ihr: „Loh mich hinein, ich habe Wichtiges zu thun.“ Als die Mägde das Thor geöffnet, traten zwei Männer ein, die zu erkennen im Dunkel nicht möglich war. Die Mägde wurden erfaßt und mit Androhung des Todes zum Schweigen gezwungen, hierauf gebunden und gefesselt. Zwei Männer traten in das Wohnhaus und ein dritter wachte. Unterdessen fischelten die zwei Männer die Familie, indem sie sagten, daß sie deren Leben nicht gefährden wollten, nahmen alles Geld an sich und begannen dann erst das unerhörte Blutbad. Die Männer sollen nach Auslage der Mägde keine Wägen gewiesen sein.

(Ein Duell in der Luft) fand unlängst in der Nähe von Rochester im Staate New-York statt. Zwei „politische Gegner“ duellierten sich nämlich mittelst Luftballon über dem Ontario-See. Jeder Duellant hatte in seiner Gondel ein großes Gewehr, und suchte damit in den Ballon des Anderen ein Loch zu schießen. Lange schwebten beide Ballons in großer Entfernung von einander in der Luft herum, bis sie endlich der herrschende Westwind zusammentrieb. Sofort feuerte ein Duellant mehrere Schüsse ab, worauf der getroffene Ballon rasch zu sinken begann. Glücklicherweise fiel er unweit des Ufers in den See, so daß der Fallschirm der Gondel gerettet werden konnte. Von dem zweiten Ballon hat man keine Nachricht erhalten können.

An unsere Schwestern zum 27. Oktober.
Der „Volks-Zeitung“ aus dem 15. sächsischen Wahlbezirk zugegangen.
Wir Frauen, wir sollen nicht politisieren,
Wir sollen den Köffel, die Nadel nur führen;
Wie es in der Welt geht, erfahren wir selten,
Weit besser wä's aber, man lieh uns mehr gelten!
Da haben wir doch jetzt die Reichstagswahlen,
Die machen Euch Männer viel Sorgen und Qualen;
Was sollen wir wählen; so hört man Euch fragen;
Na, wer's noch nicht weiß, dem will ich's hier sagen:
Wenn Sonabends wir unser Wirtschaftsgeld wollen,
Dann laßt Ihr stets da mit Zanen und Schmollen,
Ihr Frauen, so heißt's da im Handumdrehen,
Ihr wißt mit dem Geld gar nicht umzugehen!
Oho, meine Herren, jetzt will ich's Euch zeigen
Und Euch mal die Wahrheit recht gründlich zeigen!
Hier steht's schwarz auf weiß, steht die Nase ins Blatt,
Wie man uns die Wirtschaft verteuert hat!
Vertheuert hat man uns das Brod und das Salz,
Vertheuert den Kaffee, den Zucker, das Schmalz,
Vertheuert Gewürze, Petroleum und Reis,
Den Thee und das Bier uns erhöht im Preis!
Drum braucht Ihr Euch gar nicht lange zu quälen,
Denn an Eure Frauen und Kinder beim Wählen,
Um wie viel man uns im deutschen Staat
Die Lebensmittel vertheuert hat!
Dann schickt Ihr gewiß einen Mann nach Berlin,
Der auch für uns arme Frauen hat Sinn;
Der billiges Brod und Licht schafft ins Haus,
Dann kommen wir auch mit dem Wirtschaftsgeld aus!

Ihre Frau'n ober alle, in unserem Kreis,
Macht nun Euren Männern die Hölle recht heiß,
Führt selber die Zanen zur Wahlurne ran,
Zu wähl'n einen echt liberalen Mann!
Eine sparsame Hausfrau,
die für's Mäulerchen zu stoßen hat.

Witterungs-Bericht

der meteorologischen Beobachtungs-Station des opt.-mech. Instituts von M. Müller, Merseburg, Windberg Nr. 7.

	25 /10, Abds. 8 Uhr.	26. /10, Mrgs. 8 Uhr.
Barometer Millim.	746,75	750,00
Therm. Celsius	+ 3,5	+ 2,0
Rel. Feuchtigkeit	93,9	85,9
Bewölkung	9	17
Wind	NNO.	NNO.
Stärke	3	2

Anzeigen.

Ein Gewinn der Industrie-Ausstellung, Delgemälde (Landschaft), ist billig zu verkaufen. Ausgestellt im Gasthof zum rothen Hofs, Halle a/S.
Ein noch gut erhaltener Stubentischchen wird zu kaufen gesucht
blauverthe, weißfleischige, gute Speisekartoffeln

4 bis 500 Centner
sind billig zu verkaufen.
Ferd. Rabigisch, Sömalestraße 22.

Sophas, Stühle, Matratzen fertigt elegant und billig H. Nolte, Breitestr. 8 (Hof).
Brauhausstr. 10 ist das von Frau Rentier Westler bewohnte Quartier mit kleinem Garten wegen Berzugs derselben sofort zu vermieten und Neujahr zu beziehen. Näheres durch Dr. Scheibe.

Anzeige. Kapitalien von jeder beliebigen Summe sind sofort, jedoch nur auf gute Grundstücks-Hypothek zu 4 1/2 % Zinsen auszuliehen durch den Kreis-Notations-Commissar Rindfleisch in Merseburg.

Gold- und Silberfächer, Uhren, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke n. s. w. werden als Pfänder zu jeder Tageszeit angenommen von der Pfandleihanstalt von Rudolf Ebeling, Sömalestraße 17.
NB. Betten, Wäsche und Kleidungsstücke werden nur außer und in gutem Zustande abgenommen.

feinstes Petroleum à Liter 23 Pf., in großen Quantitäten noch billiger, empfiehlt Bruno Kathe, Klempnerstr., kleine Ritterstraße Nr. 6.

Prima Salzbuter pr. Pfund 1 Mark
empfiehlt Richard Selbig, Burgstr. 9.

Näh-Maschinen, bestes deutsches Fadentafel, empfiehlt unter mehrjähriger Garantie zu billigen Preisen
E. Hartung, Gottthardstraße 18.

Schleifereien und Reparaturen aller Arten werden schnell und gut gefertigt bei Carl Baum jun., Messerschmiedemeister, Delgute 9.

Grosse Pferde-Verloosung in Breslau. Hauptgewinne im Werthe v. 10000, 3000, 2000, 1500, 1000 n. s. w. Ziehung am 8. December. Loose à 3 Mk., brieflich 3 Mk. 20 Pf. mit Briefe. Theodor Sahn, halber Mond.

Pa. Emmenthaler Schweizerkäse a Pfd. 1 Mk. empfiehlt Richard Ortmann.

Eine Partie **Herren-Chemisettes** und einen Posten **vorgezeichnete Stickereien** verkaufe unter dem **Einkaufs-Preis.**

Henriette Franke,

kl. Ritterstrasse 13.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich am hiesigen Plage **Rothmarkt Nr. 2**

eine **Leinen- und Baumwollen-Waaren-Handlung,** verbunden mit **Weißwaaren** und **Posamenten** eröffnet habe.

Indem ich reellste Bedienung und billigste Preisstellung zusichere, bitte ich, bei vorkommendem Bedarf mich gütigst berücksichtigen zu wollen.

Merseburg, im October 1881.

Max Nell,

Rothmarkt Nr. 2.

Die Buch- u. Modehandlung v. Wilh. verw. Justin

empfiehlt in reichster Auswahl: **Blumen, Federn, Plüsch, Agraffen** etc. **Filzhüte** von 75 Pf. an, garnirt von 1,75 Mk. an. Auch mache darauf aufmerksam, daß ich keine Märkte mehr besuche und bitte ein auswärtiges Publikum mich auch hier zu beehren.

Wilh. verw. Justin, a. d. Stadtkirche.

Kaiser Wilhelms-Halle.

Donnerstag den 27. October cr., abends 8 Uhr,

Symphonie-Concert

Symphonie Nr. 11 (Gdur) von Haydn

(53 Mann), gegeben vom Musikchor des Königl. Sächsischen Infanterie-Regiments Nr. 134 unter persönlicher Leitung des Musikdirectors Hrn. Jahrow aus Leipzig.

Billets zum reservirten Platz à 60 Pf., Saal 40 Pf., sind vorher bei den Herren A. Wiese und Watto zu haben. An der Kasse: Reservirter Platz 75 Pf., Saal 50 Pf.

Restaurant Herzog Christian.

Zum Wahltag empfehle ich ein Glas feines Lagerbier, wozu ergebenst einladet

hochachtungsvoll und ergebenst
Rob. Eckardt.

heute Donnerstag:

Früh Speckkuchen, sowie Bouillon mit Pasteten, Ragout fin und Nürnberger Schankbier vorzüglich.

Nachmittag und Abends:

Aecht Böhmisches Bier

aus der Brauerei von Anton Dreher in Nikelob à Glas 20 Pf.

Carl Adam.

Für Schuhmacher!

Einen großen Posten **Fries** à Meter 1,80 Mk., desgl. **Cords** à " 1,45 "

Emil Giese, Leberhandlung, Delitzsche Str.

Geschäfts-Empfehlung.

Ein geehrtes Publikum mache auf meine 2 **Landauer Wagen** ganz ergebenst aufmerksam. Durch dieselben bin ich jetzt im Stande, die feinsten Hochzeits-, Kindtaufs- und Visitenfähren auf das exakteste auszuführen. Gleichzeitig empfehle mein **Reise- und Omnibusfahr- wert** auf das Angelegentlichste.

Alwin Weisenborn,
Breitestr. 18.

Lebensversicherungsbank f. Deutschland in Gotha.

Stand am 1. October 1881.

Versichert 57072 Personen mit 389,572,700 Mk.

Bankfonds 100,250,000

Die Bank versteht alle Ueberlässe voll und unverkürzt an die Versicherten und gewährt auf jede Normalprämie Dividende. Die letztere beträgt in diesem Jahre 39% der Jahresprämie, wird aber in den nächsten Jahren voraussichtlich noch weiter steigen, nämlich auf 42% im Jahre 1892, auf 43% im Jahre 1893 und auf 44% im Jahre 1894.

Zur Bestellung von Dienstautonen gewährt die Bank Darlehen unter außergewöhnlich günstigen Bedingungen.

Versicherungsanträge vermittelt **Hermann Pfautsch.**

Adress- und Visitenkarten

herzt elegant und billig **H. Karius, Bühl 17.**

Die auf **Donnerstag** den 27. October, abends 8 Uhr, in der **Kaiser Wilhelm's-Halle** anberaumte **Versammlung des Beamten-Vereins** wird des **gleichzeitigen Concerts** wegen bis auf **Weiteres** aufgehoben.

E. Höfer's Restaurant

empfiehlt ädt **Nürnberger Bier** in Flaschen außer dem Hause.

In **Original-Fässern** lasse dasselbe **billigt** ab.

Gesang-Verein.

II. Probe mit **Dechster** Sonnabend 7 Uhr in der **Kaiserhalle.**

Tivoli.

Heute **Donnerstag** von früh 9 Uhr an **Speckkuchen.**

G. Lange.

Casino.

Grosses mechanisches Theater.

Donnerstag den 27. October. **Fürst Dorella**. **Urbibel** in 3 Akten. Zum Schluß im **Theatrum mundi: Eine Winterlandschaft am Oberrhein.**

Preise der Plätze: 1. Platz 40 Pf., 2. Platz 25 Pf. Kinder zahlen: 1. Platz 20 Pf., 2. Platz 15 Pf.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst **F. Kern.**

Einladung zur Kirche.

Hierdurch lade ich alle meine Freunde und Gönner, welche durch das **Circular** übersehen sein sollen, zu meinem heute Abend stattfindenden **Kirchensmanns** freundschaftlich ein und werde ich nur mit guten Speisen und Getränken bestens aufwarten.

hochachtungsvoll
F. Seidel, Neumarkt 36.

Einladung zum Abonnement auf 4 Künstler-Trio-Concerte.

Concertmeister **Brückner** (Violine) von der Hofkapelle zu **Meiningen.**

Violoncello-Virtuos **Vollrath** aus **Berlin**, früher ebenfalls in **Meiningen.**

Musikdirector **Abel** (Piano) zu **Halle.**

Abonnement 4 Billets = 3 Mark. An der Kasse à 1 Mark.

Die Abonnementliste stiet bis Ende October zur gefälligen Zeichnung aus bei **Herrn Wicke**, woselbst auch Billets zu haben sind.

Vorläufig ist bestimmt, das erste Concert **Montag** den 31. October, abends 7 Uhr, im Saale des **Tivoli** abzuhalten.

Mendelssohn — Beethoven — Hummel — Gade — Goltermann — Wollenhaupt — Leonhard. —

Einen **Lehrling** sucht zum sofortigen **Antritt** des **Bäder** **Instit.**

Eine **rüstige Frau** sucht eine Stelle als **Aufwartung** Näheres in der **Exped. d. Bl.**

Für ein vornehmes Haus wird ein **Fräulein** oder **Wittve** in den **40er Jahren** gesucht, welche der **feinen Küche** mächtig und die **Fähigkeit** besitzt, der **leidenden Hausfrau** eine **treue Stütze** zu sein.

Zeugnisse und **Gehaltsansprüche** sind einzusenden an die **Exped. d. Bl.** unter **R. G. 100.**

Ich finde, daß mein **Name** unter dem **konservativen** **Wahlaufrufe** steht, ohne daß ich meine **Unterschrift** dazu gegeben habe.

Durgstaden. **Friedrich Genzel.**

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Bfg. durch den Bezugsräger. — 1 Mark
25 Bfg. durch die Post.

N. 173.

Donnerstag den 27. October.

1881.

An die Gewehre!

Die Wahlschlacht beginnt heute um 10 Uhr und dauert bis 6 Uhr
abends. Unsere Parole ist:

Gutsbesitzer C. Panse in Klein-Eichstedt.

Unser Feldgeschrei:

Es lebe der Kaiser!

Für die Monate Novbr. u. Dezbr. werden
Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“
zum Preise von 84 resp. 80 Pf. von allen Prä-
numeralen, Postboten, sowie in der Expedition ent-
nommen.
Anzerate finden bei der großen Auflage des
Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

* * * Des Volkes Ruhebedürfnis.

Konservative Blätter bringen Auszüge aus einem
Artikel, welchen der dänische Schriftsteller Dr.
Georg Brandes unter der Ueberschrift „Bis-
mark und seine Gegner“ für ein in Christiania
erscheinendes Blatt geschrieben hat. Derselbe spricht
sich mit großer Begeisterung für den deutschen
Reichskanzler aus; dieser — sagt er — und nicht
seine Gegner, repräsentire den Fortschritt; die
Fortschrittspartei bedeute dagegen unproductiven
Konservatismus. Der dänische Literaturhistoriker und
Kritiker bewundert des Fürsten Bismarck Initiative,
seinen Planreichthum, seinen „Muth zur Vor-
nahme ungeheurer Umwälzungen im
Innern, selbst jetzt, wo er im vorgerückten Alter
nicht und jeden Tag riskiren kann, durch den Tod
des Kaisers alle seine Tütel gestört zu sehen“;
alle doch selbst das Unfall- und Altersverföngungs-
gesetz nur sein „ein erster Schritt auf einer neuen
Bahn, einer Bahn, die von allen Staaten Europas
Deutschland zuerst betritt.“ Nur ein Bismarck
könne es wagen, den Sozialisten Zugeständnisse
zu machen. Brandes sagt zum Schluß, wenn er
ein Deutscher wäre, würde er bei den bevorstehenden
Wahlen dem Fürsten Bismarck seine Stimme geben.
Wenn wir ein Däne und ein Dichter wären,
würden wir vielleicht auch so denken, wie Herr
Dr. Brandes. Für einen Unbetheiligten, einen
Ausländer muß alles Das, was bei uns vorgeht,
in höchstem Grade interessant ausnehmen, und
Fürst Bismarck ist zum Helden eines Dramas,
der alles Interesse für sich allein in Anspruch
nimmt und für den die Andern nur da sind,
um ihm eine Folie zu geben, wie geschaffen. Sollte
die Zukunft einmal der sozialistische Staat in allen
seinen Konsequenzen zur Durchführung gelangen,
werden die offiziellen Dichter desselben gewiß
Bismarck den Heros der neuen Zeit des
Sozialismus verehren, der für diesen mehr gethan,
als hundert Marx und Lassalle. Aber schade,
daß wir weder räumlich noch zeitlich von dem
Schauplatz der Handlung des interessanten Dramas

getrennt sind, daß wir vielmehr die Opfer sind
auf deren Kosten die „ungeheuren Umwälzungen
im Innern“, welche sich von draußen so schön
ausnehmen, erfolgen sollen, die Nebenfiguren,
welche nach den Regeln der dramatischen Technik
erst in größerer Anzahl fallen müssen, weil sie dem
Helden des Dramas im Wege sind, bis auch
diesem endlich das tragische Geschick erreicht. Daß
Herr Brandes sich nur von seinem dichterischen
Gefühl und nicht von vernünftigen politischen
Gründen bei der Bewunderung seines Heros leiten
läßt, geht daraus hervor, daß er nirgend sagt,
wie „ungeheuren Umwälzungen im Innern“, welche
er ankaunt, würden Deutschland zum Beken ge-
reichen. Im Gegentheil, er sagt, er erwarte von
des Fürsten Bismarck „Fortschritt“
Freiheit
divid
Herr
in p
seine
und
ist d
Bew
Wir
als
unte
Zute
zu g
E
theil
ral
Ko
tive
gru
Bis
im
Kon
dese
digi
also
vita
unter

nicht leben kann, der Großes geschaffen hat, aber
ebenso Großes zerstören kann, treibt das Volk aus
einer Seite in die andere. Alle Parteien sind ab-
wechselnd gegeneinander in den Kampf auf Leben
und Tod getrieben worden; erst waren die Libe-
ralen die Opfer, dann kamen die Ultramontanen,
darauf die Konservativen, dann die Socialdemo-
kraten und jetzt sind wieder die Liberalen an der
Reihe. Die schlechtesten und gefährlichsten Leiden-
schaften, welche sonst in der Tiefe der Volksseele
ruhen und sich an das Tageslicht nicht hervor-
wagen, sie werden absichtlich aufgerufen und ver-
zinsten unser ganzes öffentliches Leben. Das mag
für den unbetheiligten Ausländer ungeheuer in-
teressant sein, aber das deutsche Volk muß
darüber zu Grunde gehen, wenn das
weiter so fortgeht. Als das Deutsche Reich
gegründet wurde, da war es notwendig, daß eine
Menge von neuen Gesetzen geschaffen wurde, um
für die neue Schöpfung die erforderlichen einheits-
lichen Grundlagen zu schaffen. Die Liberalen
haben dazu die Hand geboten, aber schon vor
5—6 Jahren rief Herr v. Forckenbeck sein „Zurück
auf die Schanzen“ und warnte vor immer neuen
Umgestaltungen. Man sind die Liberalen verdrängt,
aber es werden noch immer neue und immer un-
geheuerere Umwälzungen versucht. Das deutsche
Volk ist dessen müde und giebt Dies deutlich zu
erkennen. Leute, die früher konservativ stimmten,
treten nun für die Liberalen ein und begründen
dies mit den Worten: Wir wollen endlich
Ruhe haben, und nur die Liberalen haben den
ersten Willen, uns die nach langer angestrengter
politischer Thätigkeit notwendige Ruhe zu
schaffen, damit unser Volk sich nicht in krampf-
haften Zuckungen aufreibe, seine Kräfte vergeube,
wie es für den Fall der Noth sich erhalten muß!

Zu den Wahlen.

Die liberale Partei ist in den Wahl-
kampf eingetreten, und sie wird aus dem Wahl-
kampfe zur friedlichen Thätigkeit zurückkehren in
der festen Ueberzeugung, daß sie den Boden ihrer
Existenz verlieren würde, wenn sie mit den neuen
Aposteln der Volksbeglückung in der Verunglimpfung
und Verleumdung der Gegner, in der Verlockung
der Massen durch unerfüllbare Versprechungen
wetteifern wollte. Die Liberalen wollen nicht in